

# Vorwort des Redaktors

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **54 (1979)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Nach der Decke strecken**

Die «Wahlschlacht» ist geschlagen. Längst wieder sind an den Anschlagwänden die Plakate der Parteien überklebt. In der Presse haben die Inserate für National- und Ständeratskandidaten jenen für Geschenkartikel weichen müssen. Das «Weihnachtsgeschäft» beherrscht jetzt die Szenerie. Vergessen auch sind die Parteiparolen, die Schwarzbücher und die Wahlversprechen – vielleicht sogar von den Kandidaten, den gewählten und den auf der Strecke gebliebenen, selber. In der Hitze des Gefechts und im Bemühen, einen Sitz im Parlament zu ergattern oder zu verteidigen, wird manches gesagt und geschrieben, das nicht auf die Goldwaage gelegt werden darf. Brief – der nüchterne politische Alltag hat uns wieder, und übrigens stehen die Feiertage vor der Tür.

Ich wäre wohl der letzte, der sich dagegen wehren möchte, dass über die hinter uns liegenden eidgenössischen Wahlen der Schleier des Vergessens gelegt würde. Es ist ja bereits geschehen. Trotzdem wird man es mir nicht übelnehmen, wenn ich besagten Schleier nochmals lüfte – einen kleinen Zipfel nur! –, um solcherart an ein oft gesagtes und oft geschriebenes und demzufolge wohl populäres Argument zu erinnern, das auch ausserhalb von Wahlen und Abstimmungen immer wieder – wie man so sagt – auf den Tisch gelegt wird. Man hat es links und rechts von der Mitte im Brustton der Überzeugung ausgesprochen: ... auch die Armee hat sich nach der Decke zu strecken!

Wer so tönte, durfte des Beifalls sicher sein, beidseits der Mitte und links vielleicht um einige Grade zustimmender als rechts. Weniger Militärausgaben, das hat noch allemal gezogen, und wer sie sogar in Relation stellt etwa zu den Sozialaufwendungen, braucht nicht einmal Zahlen zu nennen, um vorbehaltlose Zustimmung zu finden. Zahlen freilich hätten die Hohlheit, ja Verlogenheit solcher Argumentation rasch entlarvt. Da aber, wenn's um die Popularität geht, Konkretes und Wahres eher weniger gefragt ist, liess und lässt man Tatsachen lieber unter als auf dem Tisch liegen. Das Beispiel von der Decke, nach der man sich zu strecken habe, ist ein Dauerbrenner, der anscheinend von seiner Wirksamkeit nichts einbüsst.

Gemeint ist natürlich die finanzielle Decke. Klar und selbstverständlich ist es, dass niemand unter uns, Sie nicht und ich nicht, der Militärausgaben wegen etwa reduzierte Sozialleistungen in Kauf nehmen möchte. Aber dieses Problem stellt sich überhaupt nicht, und wenn man trotzdem die Aufwendungen für unsere Landesverteidigung um fast dreihundert Millionen Franken gekürzt hat, dann keineswegs, weil etwa die Höhe der AHV-Renten in Gefahr gewesen wäre. Das geschah schlicht und einfach deswegen, weil auch die Armee sich nach Meinung der Politiker nach der Decke strecken muss.

So weit, so schlecht. Ich meine nämlich, dass es für unsere Armee nicht nur eine finanzielle Decke gibt, nach der sie sich zu richten hat, sondern auch eine Decke, die durch das Mass der Bedrohung und durch die Art, wie wir solcher Bedrohung begegnen wollen, bestimmt wird. Und ich meine sogar, dass diese andere Art der Decke, nach der sich die Armee zu strecken hat, gegenüber der finanziellen eindeutige, klare Priorität geniessen müsste. Wenn man nämlich der Armee angebotene dreihundert Millionen Franken streicht, wenn man ihr eine Rüstungsvorlage verweigert, könnte das zweierlei bedeuten: erstens, dass die Politiker das Ausmass der Bedrohung erheblich geringer einschätzen, als das seitens der Armee geschieht, und zweitens, dass nach Auffassung der Sparer das Vorhandene ausreicht, um den gegebenen Auftrag zu erfüllen. So oder so wären EMD und Armee ins Unrecht versetzt.

Man mag das Problem drehen und wenden wie man will, es bleibt ein ungutes, nicht wegzuschleichendes Gefühl übrig. Die Bedürfnisse der Armee beschneiden, für sie dringend Notwendiges hinauschieben, heisst doch ihre Glaubwürdigkeit in Frage zu stellen. Wo aber die Glaubwürdigkeit angeschlagen ist, schwindet auch das Vertrauen. Das Vertrauen in die Waffen, das Vertrauen in unsere Verteidigungskonzeption und – von aussen her gesehen – das Vertrauen in unsere bewaffnete Neutralität.

Man spricht heute, im Blick auf den Zweiten Weltkrieg, viel von Vergangenheitsbewältigung. Es wäre empfehlenswert, wenn sich unsere Politiker wieder einmal daran erinnern würden, wie es anno 1939 um unsere Wehrbereitschaft bestellt war. Zwar sagt man, dass sich die Geschichte nicht wiederholt. Aber gelegentlich will es mir scheinen, als wären wir auf dem besten Wege, im Bereiche der militärischen Landesverteidigung genau das wieder zu unterlassen, was schon zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg unterlassen worden ist. Vor dem Kriegsausbruch 1939 haben unsere Verantwortlichen das Ausmass der «Bedrohungsdecke» eindeutig unterschätzt. Sollte sich das ein zweites Mal wiederholen? Ernst Herzog

**PS:** In der letzten Ausgabe «Schweizer Soldat» haben wir die Schaffung eines Abzeichens für die Veteranen der Aktivdienste 1914 bis 1918 und 1939 bis 1945 zur Diskussion gestellt. Der Initiant macht uns nun darauf aufmerksam, dass dieses Abzeichen für alle Wehrmänner bestimmt wäre, die jeweils wegen Erreichens der Altersgrenze aus der Wehrpflicht ausscheiden. Das Abzeichen soll ein dauerndes Symbol dafür sein, dass der Soldatenpflicht gegenüber dem Land in Ehren genügt worden ist. Nochmals werden unsere Leser freundlich gebeten, ihre Meinung kurz zu äussern. Schreiben Sie bitte an: Oberst H.-G. Bandi, Scharnachtalstrasse 12, 3006 Bern.